

## Verordnungen, Weinmaße

**Bereits 1622 kam eine Landesverordnung heraus, nach der kein neuer Weingarten ohne landesherrliche Genehmigung angelegt werden durfte. - Eine frühe Verordnung zum Anbaustopp.**

Im Jahre 1721 beklagten sich Müllheimer Weinbauern darüber, dass die Wirte ihre Weine im Ausland, meist im Elsass kauften, wodurch das Geld „zu merklichem Schaden des Publici“ aus dem Lande geführt werde. Der Markgraf gebot darauf, dass Wirte keine ausländischen Weine kaufen dürften, ehe die inländischen verbraucht seien.<sup>i</sup> Übrigens wurden damals schon erhebliche Quantitäten Markgräfler Weine in die Schweiz ausgeführt, der „Rekordjahrgang“ 1753 füllte die Markgräfler Keller mit vortrefflichen Weinen die auf Vermittlung des damals bekannten Geheimrats Reinhard den Weg nach Oberschwaben fanden, sie bildeten den Anfang einer ständigen Kundschaft, die bis ins 20. Jahrhundert anhielt.

Hier ist hinsichtlich der **älteren Weinmaße** anzumerken, dass früher zwischen **Rötteler Sinn als Eichmaß und Badenweiler Maß** unterschieden werden musste. Ein **Fuder** hatte 8 Saum, ein **Saum** Rötteler Sinn hatte 24 Viertel, dagegen hatte das Badenweiler Maß 20 Viertel. Zur Verdeutlichung: Ein **Viertel** entsprach 4 Maas, 1 **Maas** entsprach 4 **Quart (Schoppen)**. **Seit 1910 galt dann die Dezimalteilung für Fuder, Ohm, Stützen, Maas und Glas.**

Das **Generalreskript von 1730** schärfte den Landleuten ein

*„dass niemand auf ein zum Ackerbau taugliches Gelände ohne fürstliche Erlaubnis Weingärten pflanzen soll“.*

Ähnlich bestimmte die Verordnung von 1762, dass neue Weingärten nicht ohne „amtliche Ratifikation“ angelegt werden dürften und Rebenanbau an allen Orten, an denen kein guter Wein wachse, nicht gestattet sei. Begründet wurden diese Anordnungen damit, dass zu viel Grund und Boden für den Getreideanbau verloren gehe, dass aber auch nur besserer Wein außerhalb des Landes verkauft werden könne. Und auf den Export von Wein war Baden bei den großen Mengen dringend angewiesen.<sup>ii</sup>



Der Landesherr  
Karl Friedrich von Baden als Kurfürst

Die damalige Qualität der Markgräfler Weine belegt folgende Quelle: **Der Laufener Vogt Tobias Hermann (von 1748 bis 1784)** wurde als Eigentümer „schöner Weingärten“ vom Markgrafen in die Pforzheimer Gegend gerufen, damit er die Reben „beschau und guten Rat gebe“. In feierlicher Runde zog er von Weinort zu Weinort, um die Rebleute zu belehren<sup>iii</sup>.

Pflanzmethode und Sortenwahl wurden in ganz Baden nach dem Markgräfler Muster umgestellt, die Beschneidung geändert, sowie die Abstände zwischen den Stöcken. Dies beeindruckte den Markgrafen so sehr, dass er Hermann die Goldene Medaille überreichen ließ. Hermann stellte fest, dass die besten Rebsorten für das hiesige Klima Clevner, Ruländer, Silvaner, Gutedel und Traminer seien. Die staatliche Kammer hielt besonders auf die Rieslinge und den roten Traminer. Noch hatte man den Elbling, der einen billigen Wein für das Gesinde darstellte, man ließ ihn wachsen, dass auch die Armen ein Gläschen Wein hatten. Wenn einmal die moralische Mäßigung und durch sie der Wohlstand die Oberhand erhielten, wolle man das Verhältnis des Anbaus von guten und weniger guten Rebsorten ändern. Schließlich einigte man sich auf die „Herrschaftlichen Reben“, dass diese mit den guten Sorten bebaut würden. Solche lagen unter anderem am Schlossberg in Badenweiler und in Güttingheim bei Laufen (Gewann ‚Herrenstück‘), wo die Markgräfler Fronarbeit in den Reben zu leisten hatten.

## Küfer und Winzer

Badische Winzer und Küfer wurden in andere Regionen geschickt, um Weinbau und Kellerwirtschaft dort kennen zu lernen und zu studieren. **Markgräfler Küfergesellen gingen ‚auf die Walz‘**, bevor sie als Meister den heimischen Betrieb übernahmen.



Wanderbrief des Johannes Konrad von 1804 (Ausschnitt)

Ein schönes Zeugnis hierfür ist der **Wanderbrief des 24-jährigen Johannes Konrad aus Laufen, datiert am 26. Dezember 1804**, der seine Bildungsreise in Sachen Wein in Basel antrat. Basel hatte damals für die evangelische Markgrafschaft in vielen Dingen Oberfunktion. Seine handwerkliche Wanderschaft führte ihn über mehrere Stationen schließlich zur renommierten Spitalkellerei in Straßburg. Danach trat er wieder in den elterlichen Betrieb ein, der heute noch als Weingut (Rainer Schlumberger) in der direkten Familienfolge geführt wird.

- 
- i Geschichte der Stadt Müllheim, Albert Julius Sievert, Verlag August Schmidt Müllheim
  - ii [www.staufenberg.og.bw.schule.de](http://www.staufenberg.og.bw.schule.de)
  - iii Chronik der Markgräflergemeinde Laufen-St Ilgen von Dr. Walter Füsslin